

hier durch Zwangsmaßregeln nicht geholfen werden konnte, und diese ihm noch überall die wirksamsten schienen.

Eifrig hielt er auf rasche und unparteiische Rechtspflege.

Von Herzen fromm und dem Protestantismus zugethan, ehrte und stützte er die evangelische Kirche; überall nahm er sich der gedrückten Glaubensgenossen kräftig an und nicht bloß aus richtiger Politik¹⁾, sondern auch aus innerem Triebe. Aber er drückte darum seine latholischen Unterthanen nicht; Unduldsamkeit war nicht sein Fehler. Vor allem machte er nie einen Unterschied zwischen Lutheranern und Reformirten; sie waren ihm beide gleich liebe Unterthanen, wenn sie ihre Pflicht thaten. Aus seiner glaubensstarken und praktischen Frömmigkeit floß auch seine Wohlthätigkeit. Er errichtete oder erweiterte manche höchst heilsame Anstalten, wie er denn namentlich das große Berliner Krankenhaus „die Charité“ (1727) gegründet hat.

All dies gute, was die Regierung des Königs für die Unterthanen hatte, war aber wesentlich sein eigenes Werk. Denn er war in der That ein Selbstherrscher, immer rastlos beschäftigt. Friedrich Wilhelms Erholung von den Regierungsgeschäften und dem Exercierwesen bestand, außer der Jagd, die er sehr liebte, in dem Besuche des Tabakscollegiums. Dies war seine Abendgesellschaft, wo er im Kreise alter Offiziere und einiger Späzmacher beim Genuße von Bier und beim Tabakrauchen sich über die Tagesereignisse unterhielt und seiner Laune freien Lauf ließ. Doch duldete er nie unsittliche Reden, wenn es auch an sehr derben Späzen nicht fehlte. Er pflegte hier auch über die wichtigsten Hof- und Staatsangelegenheiten sich vertraulich auszulassen, und so erhielt diese Gesellschaft eine Art von politischer Bedeutung.

Alles in allem war Friedrich Wilhelm I. ein Herrscher, der trotz mancher großen Fehler seinen Beruf mit Treue und mit Ehren erfüllte; der preußische Staat verdankte ihm ein Leben voll Rauheit, aber auch voll Kraft und Ordnung.

178. Die Sonne bringt es an den Tag.

Adelbert von Chamisso.

Werke. III. Bd. Leipzig. 1896. S. 262.

(Gedichte. I. Aufl. Leipzig. 1881. S. 195.)

1. Gemächlich in der Werkstatt saß
zum Frühtrunk Meister Nikolas,
die junge Hausfrau schenkt' ihm ein,
es war im heitern Sonnenschein. —

Die Sonne bringt es an den Tag.

2. Die Sonne blinkt von der Schale Rand,
malt zitternde Kringle an die Wand,
und wie den Schein er ins Auge faßt,
so spricht er für sich, indem er erblaßt:

Du bringst es doch nicht an den Tag.

¹⁾ Die Politik, die Staatswissenschaft, Staatskunst.